

Nationalpark Hunsrück-Hochwald

Torfmoos, Bruch und Sonnentau – unterwegs in den Mooren des jüngsten deutschen Nationalparks



High Noon im Thranenbruch



Moor soweit das Auge blickt im Ochsenbruch

Zwischen Mosel, Rhein und Nahe liegt der jüngste deutsche Nationalpark (gegründet 2015) in Form eines bewaldeten Höhenrückens. Im Gegensatz zu allen anderen vergleichbaren Vorhaben in Deutschland wurde dieser Park nahezu geräuschlos und in Kooperation mit der Bevölkerung eingerichtet. Neben dem Wildkatzen-Vorkommen und den charakteristischen Rosselhalden (das sind überwiegend unbewachsene Blockschutthalden) werden BesucherInnen und das Bergwaldprojekt besonders von den Hangmooren des Hunsrücks, den Brüchern, gelockt.

Die Bezeichnung „Bruch“ ist ein historischer, lokaltypischer Ausdruck für feuchte bis moorige Bereiche. Die Hangbrücher beherbergen eine Vielzahl kleinflächiger Quell- und Hangmoore, die über ihren Wasserhaushalt eng miteinander verbunden sind und die sich mosaikartig mit anderen, teils ebenfalls vom Wasser geprägten Biotopen wie Moorwäldern oder Bruchwäldern abwechseln.

Urzustand und Degradation der Moore durch den Menschen

Im ungestörten Zustand sickert das Wasser in diesen Mooren langsam und kontinuierlich, dem Hangverlauf folgend, durch die bis zu 2 m mächtigen Torfschichten, die sich hier in den letzten 4.000 Jahren entwickelt haben. Aufgrund der schwammgleichen Wasserhaltefähigkeit von Torf und Torfmoosen bleiben die Böden permanent wassergesättigt, was die charakteristischen ökologischen Extrembedingungen von Mooren ausmacht. Denn der Luftabschluss im Boden und die nährstoffarmen Verhältnisse rufen pflanzliche Überlebenskünstler wie die Moosbeere, das Scheidige Wollgras oder den Sonnentau auf den Plan und hemmen Zersetzungsprozesse, sodass aus organischen Abfällen allmählich Torf entsteht. Nährstoffarmes Wasser dringt aus Klüften des Quarzit-Grundgesteins und den darüber gelagerten eiszeitlichen Schotterdecken (Quellmoore) oder es fließt, Quellen oder Niederschlägen entstammend, entlang einer stauenden Mineralbodenschicht im Torfkörper ab.

Der Mensch durchbrach dieses natürliche Wasserregime im Moor, indem er Moorkörper bei Wegebaumaßnahmen durchschnitt und das Wasser in Durchlässen konzentrierte. Es entstanden Erosionsgräben, sprich: ein kanalisierter, beschleunigter Wasserablauf. Zudem wurde, zuletzt in der Nachkriegszeit, auch versucht, Flächen mithilfe der gezielten Anlage von Entwässerungsgräben trockenulegen, um sie aufforsten zu können. Das lässt sich an historischen Forstkarten gut nachvollziehen. Die natürliche Hauptbaumart Buche wurde zu Holzkohle verarbeitet und der Wald übernutzt. Wurde dann Bauholz benötigt, legte man ein Moor trocken und pflanzte Fichten an. Die Verbreitung der Fichte folgt im Hunsrück weitgehend der Moorentwässerung. Da rund 15 % der Fläche im Hunsrück von anmoorigen oder vermoorten Standorten gebildet wird, hatte man damit eine erhebliche Flächenreserve.

Aufgrund der Entwässerung büßt der Torf seine Wasserhaltefähigkeit ein und setzt eingelagerte Nährstoffe und CO₂ frei. Die extremen Lebensbedingungen in den Flächen relativieren sich dadurch. In der Folge wandern konkurrenzstärkere, nicht spezialisierte Arten ein, die aufgrund ihrer Anpassung an durchschnittliche Verhältnisse nicht selten sind, und verdrängen schließlich die schützenswerten, da spezialisierten und seltenen Arten.

Was tun? Wiedervernässen!

Die aufwändige, jedoch alternativlose naturschutzfachliche Antwort auf diese Veränderungen heißt Wiedervernässung. Denn die der Landschaft vom Menschen aufgeprägten Entwässerungsstrukturen müssen verschwinden, wenn die Hangbrücher ihren ursprünglichen Zustand wieder erreichen sollen. Das ist wünschenswert, weil diese sauren und nassen Standorte den Lebensraum seltener und geschützter Arten bilden. Sie sind zudem wichtige Elemente im Wasserhaushalt und können perspektivisch auch wieder zur Kohlenstoffbindung und damit zur Minderung des Klimawandels beitragen.



Verfüllungsmaterial wird herbeigeschafft.



Wasserumleitung



Bohlenwege bauen



Voller Einsatz bei der Grabenräumung

Und so wirds gemacht: Quer zu den Entwässerungsgräben werden hölzerne Spundwände im Boden errichtet, die den Wasserabfluss im Graben unterbinden. Das bricht die erodierende Kraft des Wassers und staut dieses oberhalb der Bauwerke im Boden zurück. Um die Stauwirkung auf die gesamte Fläche auszuweiten, wird der Graben nach der mühevollen Räumung nach der „Zuger Methode“ verfüllt und initial bepflanzt. Eine ungeheuer vielfältige Aufgabe, bei der es viel zu lernen, aber auch zu arbeiten gibt. In der Folge gelangt der Torf wieder unter Luftabschluss, Wachstumsbedingungen für Torfmoos & Co. verbessern sich, und die Torfzersetzung wird gestoppt.

Bereits seit Anfang der 1990er Jahre, damals im heutigen Nationalpark Harz, entwickelte das Bergwaldprojekt die Moorverbauungs-Methoden. Wissenschaftlich begleitet wird der Verein von der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung in Eberswalde. Seit den Anfängen hat das Bergwaldprojekt mit Hunderten Ehrenamtlichen unter verschiedenen Bedingungen in Hoch- und Übergangsmooren der Mittelgebirge und der Alpen Erfahrungen gesammelt. Nicht nur diese Erfahrungen, sondern auch die Unmöglichkeit, auf sensiblen Moorböden schwere Maschinen einzusetzen, verpflichten zur Handarbeit. Und viele Hände können viel bewegen.

Rein in die Wathose! Das Bergwaldprojekt im Hunsrück

Das Bergwaldprojekt ist im Hunsrück schon seit 2012 bei der Wiedervernässung von Mooren im Einsatz. Das Naturschutzgebiet „Hangbrücher“ bei Morbach ist Schauplatz dieser Maßnahmen. Die Zusammenarbeit mit der Landesstiftung Natur & Umwelt Rheinland-Pfalz mit dem Bergwaldprojekt in den Hangbrüchern bei Morbach führte dazu, dass das Bergwaldprojekt als Kooperationspartner in einem EU-LIFE+-Projekt (Förderprogramm der EU für Umwelt, Naturschutz und Klimapolitik) mit dafür sorgt, dass ausgewählte Moore auch im Nationalpark wieder eine Wachstumschance bekommen. Hintergrund ist, dass in Deutschland Nationalparks als Entwicklungsnationalparks eingerichtet werden. Weil es in unserem Land keine Wildnis mehr gibt, hat man 30 Jahre Zeit, Flächen in einen naturnäheren Zustand zurückzuführen. In den Hangmooren geschieht dies, indem die menschengemachten Entwässerungsstrukturen zurückgebaut und unwirksam gemacht werden.

Begleitend werden im Rahmen des LIFE-Projekts Fichten-Reinbestände von den Mooren entfernt, da sie viel Wasser verdunsten und nicht standortgerecht sind, oder in naturnahe Mischwälder umgewandelt. Außerdem werden z. B. einzelne Fahrwege gänzlich rückgebaut. Die Wasserführung in Gräben im Wassereinzugsgebiet wird verbessert und die Wasser-Entnahmemenge von gefassten Quellen reduziert.

Kontakt Bergwaldprojekt e.V.

Veitshöchheimer Str. 1b | 97080 Würzburg | Telefon 0931 - 452 62 61 | info@bergwaldprojekt.de | www.bergwaldprojekt.de